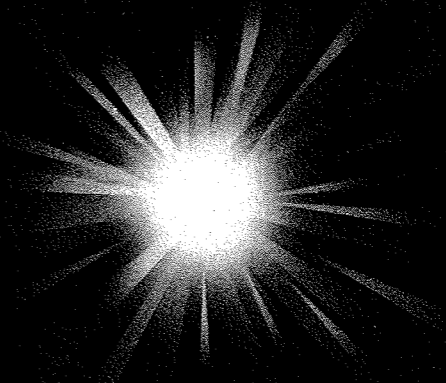


studio flash



Ciné Studio - Programm-Vorschau vom 1. März bis 1. Juli 1969 - Fr. 1.-

**BRIGITTE BARDOT und
JACK PALANCE und
MICHEL PICCOLI und
FRITZ LANG in
DIE VERACHTUNG**

nach Paris Presse «das vollste Werk» von JEAN-LUC GODARD, basierend auf dem Roman von Alberto Moravia. 1963 preisgekrönt als «bester französischer Film des Jahres». CinemaScope/Technicolor Verleih: Royal Films Genève



Filmkritiker Felix Bucher schrieb zu diesem umstrittenen, bisher in Luzern nur italienisch gezeigten Godard-Film:

Godards Hommage an Fritz Lang kommt zeitlich spät, besonders wenn man weiss, wie sehr er das Oeuvre des Deutschen verehrt (und zwar nicht nur dessen Filme im vornazistischen Deutschland und jene in Amerika gedrehten, sondern auch «Das indische Grabmal» und «Der Tiger von Eschnapur»). Die Hommage geschieht in überraschender Form — er lässt den Regisseur Lang selbst in seinem Film mitspielen, der sehr frei nach dem Roman von Alberto Moravia entstand. «Erzählt» wird die Geschichte vom Drehbuchautor, der den Auftrag erhält, das Script einer Odyssee-Verfilmung (die Lang inszeniert) umzuschreiben. Dem Autor kommt diese Arbeit sehr gelegen, denn damit, also einer intellektuellen Bestätigung, sucht er die Gunst seiner Frau zurückzugewinnen, die ihn verachtet. Die Frau aber ist in ihrer Verachtung konsequent, brennt durch und kommt bei einem Autounfall ums Leben. Film (im allgemeinen) ist das Thema von «Le mépris», und aus diesem Grunde ist es wahrscheinlich zu verstehen, dass Godard seinem Prinzip, nur mit Freunden zu drehen, untreu wird und Stars engagiert. Im Mittelpunkt aber steht Fritz Lang, selbst wenn dieser eine kleine Rolle zu interpretieren hat; Lang ist wie der drohend zum Sprung ansetzende Löwe im Hintergrund: er ist der reine Filmmensch, der alles beherrscht, so wie Godard mit diesem Film das Phänomen Film zu erklären versucht. Es bleibt beim interessanten Versuch. Film kann man nicht erklären. Filme kann man nur «machen». Das hat Lang über viele Jahre hinaus bewiesen.

2. PROGRAMM täglich 18.15 Uhr

FAST OHNE AUSSICHT AUF ERFOLG! — EIN ZEITGESCHICHTLICHER MEISTERWURF, DER ES NICHT NÖTIG HAT, SICH UM ERFOLGE ZU KÜMMERN!

LA CINA E VICINA — CHINA IST NAHE

von MARCO BELLOCCHIO, mit Glauco Mauri, Elda Tattoli, Paolo Graziosi, Daniela Surina und Pierluigi Apra.

Der Film zu dem einer der wichtigsten und bestimmendsten Kritiker, ULRICH GREGOR am 9.9.67 nach der Erstvision in „Die Welt“ schrieb:

«Man darf «La Cina e vicina» nicht als eine differenzierte Analyse politischer Vorgänge werten. Vielmehr erscheint dieser Film als eine bewusste Provokation. Seine Personen sind mit Absicht stilisiert, karikiert, manchmal schematisiert. Aber eben in dieser Personenzeichnung und in der Dramaturgie des Films, die am Schluss des Films alle Vorgänge in eine paradoxe, theatralische Symmetrie einmünden lässt, verfolgt Bellocchio eine sehr klare und konsequente Linie. Der Zorn, die hohnvolle Verachtung, die Erbitterung über die Aushöhlung aller Ideale, die in diesem Film lebendig sind und als Triebfeder des makabren, parabelgleichen Geschehens spürbar werden, nötigen höchste Achtung ab.»

news

Wir schenken Ihnen ein FILM-IN und hoffen, dass Sie den Zelluloidgaul mit Vergnügen akzeptieren können, nachdem Sie ihm ausgiebig ins Projektionsmaul geschaut haben!

Freitagabend, den 30. Mai 1969, wird im Grosscinéma Capitol nach den «längsten, erfolgreichsten, ungewohntesten, turbulentesten, wildesten und prominentesten, verkatertsten und vergnüglichsten Grussworten, Ansprachen, Kinopallegen, Delegiertenprozessionen, Massenmedienmummenschantzen und sonstigen Happenings» mit der 70-mm-Projektion eines internationalen Grossfilms in schweizerischer Erstaufführung das 1. FILM-IN LUZERN eröffnet. Bis zum 8. Juni wird Ihnen dann täglich turnusgemäss in einem weiteren der dem FILM-IN LUZERN angeschlossenen Kinos (ABC, APOLLO, MODERNE, REX und STUDIO) ein wechselnder sogenannter Festivalfilm gezeigt (aber ohne den üblichen Festivalzauber mit erhöhten Preisen und billigen Auszeichnungen und dem ganzen Klimbim), wertvolle Filme ganz für sich also, die sonst in der Schweiz nie zu sehen wären, da sie von keinem der die Kinos beliefernden Verleih-Firmen übernommen wurden. Natürlich haben die Organisatoren so links nebenher den recht idealistischen Hintergedanken, den einen oder andern Verleiher mit Ihrer «markttestenden» Hilfe (Sie überfluten geradezu die Säle und repräsentieren damit ein allgemein vorhandenes Publikumsinteresse!) dafür zu gewinnen, diesen oder jenen unserer extra für diese eintägigen Vorführungen importierten Filme später doch noch zu übernehmen und damit Tausenden von Schweizer Filmfreunden zugänglich zu machen. Wenn dann natürlich nur fünf, sechs frierende Aussenseitermäuschen vor den in reinster oder doch interessantester Filmkunst erstrahlenden Leinwänden sitzen und sich die Berufsskeptiker mit fastnächtlicher Inbrunst auf die Bongobrust klopfen können...

Aber nein, das glauben wir eben nicht. Wir sind von Ihrem Interesse überzeugt. Gerade «in einer Zeit der kulturellen und sozialen Umstrukturierung unserer Gesellschaft und damit ihrer Massenmedien, da sich die traditionellen Einrichtungen der Filminformation totgelaufen haben», wie es so schön in unserem 1. Bulletin hiess. Wir zählen auch mit Ihrer Aufmerksamkeit für die weiteren öffentlich zugänglichen FILM-IN-Veranstaltungen im Kleintheater und im Verkehrshaus, wo Underground- und junge Schweizerfilme zur Aufführung gelangen oder Podiumsgespräche und allgemeine Diskussionen steigen werden, an denen einmal wirklich alle massgeblich am Medium Film mitgestaltenden Kräfte durch ihre bedeutendsten Exponenten zu Wort kommen und zu Wort gefordert werden sollen, die kommerziell orientierten Produzenten und Lieferanten, die Filmware vermittelnden Kinos und die TV, die Presse, die idealistischen Jungfilmer, Erziehungsevolutio-nisten und Kulturrevolutionäre, Soziologen, Psychologen, Werbefachmänner und nicht zuletzt Sie, als sich ihrer Macht allmählich bewusst werdende, die potentielle Möglichkeit der letzten Bestimmung erkennende Konsumenten. Auch der geplante Film-Ball, der vor Jahren zu den spannendsten Traditionen Luzerns gehörte, vermag Sie vielleicht anzureizen. Daneben wird auf dem Platz Luzern eine brancheninterne Film-Messe durchgeführt werden, an der alle Filmgenres «von Bergman bis Django» vertreten sein werden, zum grossen Teil eine Art gehobener Fortbildungskursus, ein «brain storming» für professionell Filmtätige über moderne Methoden der Programmierung, der Public-Relations usw.; mehr geschlossene Veranstaltungen also, die der Oeffentlich-

keit jedoch indirekt wieder zum Vorteil gereichen werden. Ein erstes entscheidendes Mal schon durch die Tatsache, dass die Durchführung ihres ersten FILM-IN LUZERN ohne diesen begrüssenswerten Rückhalt bei der Branche, die in vielen Teilen eben doch schon viel besser ist als ihr festgefahrenes Establishment-Image, finanziell noch «viel unmöglicher» wäre. An dieser Stelle muss auch auf die wirklich nicht alltäglichen, optimistischen und grosszügigen Risikogarantien durch die beteiligten Luzerner Kinobesitzer hingewiesen werden, die übrigens an ihren «freien» FILM-IN-Tagen dem Luzerner Publikum Spitzenwerke aus ihren abgeschlossenen Produktionen präsentieren werden, Erfolgsfilme also, die dem spezifischen Charakter der einzelnen Theater angepasst sind. So werden während dem FILM-IN LUZERN auch die Liebhaber der guten reinen Unterhaltungs- und Aktionsfilme auf ihre Rechnung kommen. Man kann sich sagen, dass man wirklich schon ein wenig «filmangefressen» sein muss, um sich einen solchen Apparat aufzuhalsen, und dann gerade noch in einer so schönen und zentralen und bekannten und schöngeistigen Stadt wie Luzern... Aber das sind Sie ja auch. Oder? Und Sie glauben auch, dass es besser ist, etwas zu versuchen als gar nichts zu tun. Und Sie erkennen auch gewisse positive Zukunftsaussichten in der ganzen Sache. Nicht? Eben! In diesem Sinne begegnen wir uns nicht nur am FILM-IN Luzern 1969, sondern dann bald, bald wieder am FILM-IN LUZERN 1970. Merci!

Für den «Verein zur Durchführung der Film-Informationstage Luzern»: Felix Bucher, André Flüeler, Emil Steinberger, Peter A. Stocker

Zuschriften aus dem Publikum

Schlechte Filme

Warum werden so oft schlechte Streifen gezeigt? Warum geht man dann trotzdem ins Kino? Der Grund: ein mittelmässiges Programm im Fernsehen, Langeweile zu Hause. Die Leute wollen sehen, was sie aus dem Alltag herausbringt. Etwas Prickelndes, Erotisches, Aufregendes in leicht verständlicher Form. Die moralische Anschauung sollte nicht allzu sehr strapaziert werden, die Phantasie nicht überfordert. Es ist leicht, eine Masse mit solchen Streifen zufriedenzustellen. Der Film trifft mit Bild, Handlung usw. viele Aufnahmeportalen des Menschen. Schon viele haben gemerkt, dass man mit solchen Mitteln grosse Vorteile ziehen kann. Es gibt wenig Kinounternehmer, die es verstehen, mit wertvollen Filmen auch noch die Kasse zu füllen und immer gute Filme zu zeigen. Nichts ist dem Staat genehmer, als passiv die Masse mit Massenmedien, wie eben Film, einzuschläfern und so ihre eigene Sicherheit zu bewahren. Wem von jung auf keine Gelegenheit gegeben wird, selbständig und frei zu denken, der wird immer mit dem zufriedener sein, was ihm vorgeplappert wird. Man täte gut daran, die Jugend zu selbständigem Denken zu erziehen, damit sie später einmal selbst zwischen gut und schlecht unterscheiden kann. Wie sieht die Sache aus der Sicht des Kinogängers aus, der gewohnt ist, künstlerisch wertvolle Filme zu sehen, die aber gegen unsere Weltanschauung, gegen unsere Moralbegriffe und gegen die bestehende Erotik gerichtet sind? Da schaltet sich dann die Zensur ein, um uns zu bevormunden, weil so ein Film althergebrachtes Denken oder Moral oder Wehrwillen antasten könnte. Es wäre an der Zeit, die Freiheit in der Wahl des Filmes und die Abschaffung der Zensur zu bewirken. Und um dem Filmwesen in Luzern mehr Schwung zu geben, könnten alle Kinos Filme zeigen, um die Kasse zu füllen, und daneben noch solche, die wertvoll sind. Wäre in jedem Kino nur jeder

5. Film gut, so hätte man immer 1—2 gute Filme pro Woche zu sehen.

Es sollte auch ein autonomes Filmzentrum geben, das von Stadt und Kanton unterstützt wird. Dazu müsste man Schulen und Erziehungsinstitutionen einbeziehen.

Rudolf Hayoz, Luzern



Ein Fragezeichen? Ein Fragezeichen! Fragwürdigkeit eines Festivals, Fragwürdigkeit der Schweizer Filme, die einen ganzen Festival in Frage stellen. Erbotenes, gelangweiltes Publikum verlässt den Saal oder ruft «buuh», gute Filme werden zur «Sau» gemacht, da sie in das Schema der traditionsbewussten Kritikern nicht verstanden werden, schlechte Filme werden beklatscht, da sie in das Schema der traditionsbewussten Kritiker passen. Unerklärlich, dass Filme wie «Wohin» eine Spezialerwähnung der Jury erhalten, während Filmen wie «Lydia» oder «X-Bilder» keine oder fast keine Beachtung geschenkt wird.

Wenn ich nun auf einige Filme näher eingehe, dann nicht, um an ihnen Kritik zu üben, sondern um sie dem Luzerner Filmpublikum publik zu machen. Zwar bewiesen die Luzerner erst kürzlich ein äusserst minimales Kulturbewusstsein; ich denke da an den Ciné-Circus im Telecafé, bei dem sowohl das Film-Forum als auch Emil Steinberger einige hundert

Franken Defizitkosten zu bewältigen hatten; doch wer weiss, vielleicht gelingt es, auf einen Film aufmerksam zu machen oder gar einen Kinobesitzer dazu zu ermutigen, einen dieser Filme in sein Programm aufzunehmen (wer's glaubt, der... doch diese Idee erscheint schon beinahe utopisch, finden doch Kurzfilme in der Schweiz selten einen Verleiher).

Das Filmprogramm der Solothurner Festtage war eingeteilt in Gruppen wie «Dokumentarfilm», «Spielfilm», «Portraitfilm», «Untergrundfilm». Bei den Dokumentarfilmen gefiel mir besonders der Film «Les batards des canaux», ein nüchterner, ruhiger Bericht mit langschweifenden Einstellungen über jene Familien, die auf Kohlenschiffen lebend auf den Kanälen Frankreichs ihr Leben verbringen. Auch «Metro» verstand es, das anonyme, apathische Getümmel in den U-Bahnstationen von Paris einzufangen.

Bei den Untergrundfilmen schien mir nur «Lydia» aus dem Stadium des kinematographischen Gestammels getreten zu sein. Zwar wurden oft traditionelle Regeln (z.B. der Montage) umgestossen, doch wirkten diese Verstösse eher ungewohnt und neu als störend. Auch wurden nicht, wie bei vielen andern Untergrundfilmen, persönliche Komplexchen auf das Publikum abgewälzt.

Leider sah ich nur die letzte Sequenz des Spielfilms «Quatre d'entre elles» von Yves Yersin, zwar sehr konventionelles Kino, aber ein äusserst hohes Niveau aufweisend. Und kinowürdig — «gezeigt-zu-werden-würdig».

Mancher Film ging bei diesem reichhaltigen Programm unter (wurden doch an die 50 Filme gezeigt). So möchte ich auch noch Filme erwähnen wie «X-Bilder» (Kühn), «Les corbeaux» (Ansoerge), «Max Bill — ein Schweizer» (Radanowicz, eine unfertige Fassung) usw. Nicht zu vergessen die Filme von J.-M. Straub, der als Gast an den Solothurner Filmtagen weilte. Es gäbe noch Vieles und Genaueres zu berichten, doch betrachte ich es nicht als meine Aufgabe Filme zu kritisieren, sondern sie publik zu machen.

Marc Sauter